

REINHOLD POPP · SALZBURG

Freizeitpädagogik und / oder Pädagogische Freizeitwissenschaft?

Ein Plädoyer für die Schrägstrichlösung

Diese Frage nach dem *Markenzeichen* für jene wissenschaftliche Disziplin, welche die pädagogischen Aspekte des gesellschaftlichen Phänomens „Freizeit“ bzw. die freizeitbezogenen Aspekte der Pädagogik untersucht, beschäftigt derzeit die freizeitwissenschaftliche und freizeitpädagogische Szene des deutschsprachigen Raumes.

Soll sich die Freizeitpädagogik von ihrem eingeführten Markenzeichen verabschieden und einen „Etikettenwechsel“ in Richtung „pädagogischer Freizeitwissenschaft“ vornehmen?

Im Folgenden werde ich meine Position zu dieser Problematik in Form von vier KONTRA-Argumenten und einem PRO-Argument kurz zusammenfassen und abschließend einen KOMPROMISS-Vorschlag unterbreiten:

1. Kontra:

„Freizeitpädagogik“ ist ein eingeführter Begriff und unterdessen auch ein zwar unterschätztes aber grundsätzlich anerkanntes Arbeits- und Forschungsgebiet.

Die Begriffe „Freizeitpädagogik“, „Freizeitpädagoge“ und „Freizeitkultur“ wurden bekanntlich erstmals 1929 in dem von dem Pädagogen und Erwachsenenbildner Fritz Klatt herausgegebenen Sammelband „Freizeitgestaltung, Grundsätze und Erfahrungen zur Erziehung des berufsgebundenen Menschen“ verwendet.

Bis zum Anfang der 70er Jahre unseres Jahrhunderts kam diesen Begriffen allerdings in der pädagogischen Diskussion eine nur sehr marginale Bedeutung zu.

1971 / 72 erregte die in der Zeitschrift „Deutsche Jugend“ zwischen Opaschowski und Nahrstedt auf der einen Seite und Kirchgäßner auf der anderen Seite geführte Debatte, ob es sich bei der Freizeitpädagogik um ein eigenes „Berufsbild“ handle, einiges Aufsehen in der pädagogischen / erziehungswissenschaftlichen Fachwelt.

In den folgenden Jahren kam es zu einem regelrechten Boom im Bereich der freizeitpädagogisch orientierten Publikationen.

Ende der 70er Jahre (1978) wurde die Fachzeitschrift „Freizeitpädagogik“ gegründet.

In den 80er Jahren entwickelte sich die „Freizeitpädagogik“ zu einem zwar in seiner Bedeutung zumeist unterschätzten aber grundsätzlich anerkannten Teilgebiet der Pädagogik / Erziehungswissenschaft, wie u. a. der Blick in einschlägige Fachlexika und Handbücher zeigt.

2. Kontra:

Die Änderung eingeführter Begriffe erzeugt Unsicherheit:

Aus der Public Relation-Forschung wissen wir, daß die Änderung eingeführter Markenzeichen eine äußerst heikle Angelegenheit ist.

Die dadurch bei den Konsumenten ausgelöste Unsicherheit kann unter Umständen deutlich schwerer wiegen, als der eine oder andere Mangel des Markenzeichens. Möglicherweise könnten sich derartige Probleme auch bei der Änderung des eingeführten Markenzeichens "Freizeitpädagogik" (siehe Punkt 1) ergeben.

3. Kontra:

Derzeit gibt es (zumindest im deutschsprachigen Raum) keine anerkannte Disziplin „Freizeitwissenschaft“.

Abgesehen von der Frage nach dem ungeklärten Standort der „Freizeitpädagogik“ innerhalb der Pädagogik / Erziehungswissenschaft wird immer wieder auch die Standortbestimmung der „Freizeitpädagogik“ im Hinblick auf eine umfassend konzipierte „Freizeitwissenschaft“ reklamiert.

Der Vorschlag von Horst W. Opaschowski, in Zukunft lieber von „pädagogischer Freizeitforschung“ bzw. „pädagogischer Freizeitwissenschaft“ als von „Freizeitpädagogik“ zu sprechen, läßt sich wohl in diesen thematischen Zusammenhang einordnen.

Abgesehen von einem entsprechend benannten Institut an der Sporthochschule Köln ist es freilich bisher – zumindest in dem für die vorliegende Fachzeitschrift relevanten deutschsprachigen Raum – bekanntlich nicht gelungen, eine eigenständige Disziplin „Freizeitwissenschaft“ im universitären Bereich zu etablieren.

Dies hängt wohl nicht zuletzt damit zusammen, daß die für eine notwendigerweise interdisziplinär angelegte „Freizeitwissenschaft“ so unverzichtbaren Fachdisziplinen wie Soziologie, Psychologie, Ökonomie, Politikwissenschaft, ... bisher der Freizeitfrage ein eher bescheidenes Interesse entgegenbrachten.

4. Kontra:

Freizeitpädagogik = pädagogische Freizeitwissenschaft = Freizeitwissenschaft.

Sieht man von wenigen Ausnahmen ab, ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen Phänomen „Freizeit“ – wenigstens im deutschsprachigen Raum – eine deutliche Domäne der Pädagogen / Erziehungswissenschaftler. (Zumindest im letzten Jahrzehnt haben sich die Bücher zur Freizeitsoziologie, -psychologie, -ökonomie und -politik die Freizeitpädagogik selbst geschrieben!)

So gesehen wären wohl die Vertreter / innen einer sogenannten „pädagogischen Freizeitwissenschaft“ (alias „Freizeitpädagogik“) derzeit weitestgehend identisch mit den Exponenten einer allgemeinen „Freizeitwissenschaft“, also: Freizeitpädagogik = pädagogische Freizeitwissenschaft = Freizeitwissenschaft.

Bei diesem zwar bedauernswerten aber halt realistischen Zustand der Freizeitforschung / Freizeitwissenschaft, könnte ein Etikettenwechsel von „Freizeitpädagogik“ zu „pädagogischer Freizeitwissenschaft“ allzu leicht den Vorwurf des *Etikettenschwindels* nach sich ziehen.

5. Pro:

„Pädagogische Freizeitwissenschaft“ – Signal und Programm gegen die Reduzierung der Freizeitpädagogik auf Handlungsfelder und Berufsbilder.

Dem Begriff „Freizeitpädagogik“ haftet – jedenfalls im allgemeinen pädagogischen Sprachgebrauch – die Nähe zu ganz spezifischen Berufsbildern und Handlungsfeldern an. Diese pragmatische Begrenzung auf bestimmte Handlungszusammenhänge dient freilich vielfach der bequemen Ausgrenzung und Abwehr des höchst provokanten Gesamtanspruchs der Freizeitpädagogik, Muße, Spaß, Spiel, Geselligkeit und offene Handlungssituationen in allen Bereichen der Pädagogik hinreichend zum Zug kommen zu lassen.

Durch die gezielte Reduktion einer *freizeitgerechten Pädagogik* auf den „Schrebergarten“ sogenannter freizeitpädagogischer Praxisfelder und Berufe erspart sich der überwiegende Teil der Pädagogen / Erziehungswissenschaftler eine schmerzliche Auseinandersetzung mit den Herausforderungen einer sich zunehmend ausprägenden Freizeitgesellschaft.

Der Begriff „pädagogische Freizeitwissenschaft“ könnte vielleicht ein neues Signal im Hinblick auf die Erfüllung dieser längst überfälligen Querschnitt-Aufgabe der Freizeitpädagogik aussenden.

In diesem Sinne müßte „pädagogische Freizeitwissenschaft“ – als Spezialdisziplin einer (freilich noch zu entwickelnden) allgemeinen Freizeitwissenschaft – vor allem analysieren, welche Auswirkungen die in quantitativer und qualitativer Hinsicht wachsende Bedeutung der Freizeit für pädagogisches Handeln in allen pädagogischen Handlungsfeldern hat und welche handlungstheoretischen und methodischen Konsequenzen sich daraus für die pädagogischen Infrastruktureinrichtungen und die in diesen Einrichtungen tätigen Pädagog/inn/en ergeben.

Zusammenfassung:

Wie aus meinen bisherigen kurzen Überlegungen hervorgegangen ist, kann ich mich nach Abwägung der PRO- und KONTRA-Argumente für einen allzu leichtfertigen Etikettenwechsel von „Freizeitpädagogik“ zu „pädagogischer Freizeitwissenschaft“ nicht erwärmen.

Freilich gibt es bei allen Bedenken (Verunsicherung bei „Markenwechsel“, Vorwurf des „Etikettenschwindels“, ...) auch einen sehr guten Grund für den neuen Begriff (Signal gegen reduktionistischen Umgang mit dem Anspruch einer freizeitgerechten Pädagogik).

Dem „gelernten Österreicher“ fällt in solchen Situationen fast zwangsläufig die Möglichkeit eines Kompromisses ein:

In diesem Sinne schlage ich – jedenfalls für eine mehrjährige Übergangsphase – die *Schrägstrich-Lösung* „FREIZEITPÄDAGOGIK / PÄDAGOGISCHE FREIZEITWISSENSCHAFT“ vor.

Anschrift des Verfassers: Univ. Prof. Dr. Reinhold Popp, Georg-Kropp-Str. 36, A-5020 Salzburg

Popp, R.: Freizeitpädagogik und/oder Pädagogische Freizeitwissenschaft? Ein Plädoyer für die Schrägstrichlösung. In: SPEKTRUM FREIZEIT. 18. Jg. / Heft 1/1996, S. 77-79